Prof. Dr. theol. et phil. Adolf Thürlings (11. Februar 1915) : in memoriam

Autor(en): **R.K.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prof. Dr. theol. et phil. Adolf Thürlings

(† 14. Februar 1915).

In memoriam.

Als wir vor wenigen Monaten dem Leiter unserer Zeitschrift, Herrn Prof. Dr. Thürlings, zur Vollendung des 70. Lebensjahres an dieser Stelle unsere herzlichsten Segenswünsche aussprachen, ahnten wir nicht, dass es der letzte Dankesgruss war, den wir dem verehrten Manne in der Öffentlichkeit darbringen konnten. Wohl klagte er in den letzten Jahren häufiger — so auch in der gemeinsamen Sitzung der Redakteure und Mitarbeiter der Internationalen kirchlichen Zeitschrift auf dem Kölner Kongress — über die Abnahme seiner körperlichen Kräfte, über die beginnende Altersmüdigkeit. Wenn wir ihn aber in fast jugendlicher Regsamkeit an allen Fragen unseres kirchlichen Lebens teilnehmen sahen, wenn wir uns an dem ungebrochenen Mut aufrichteten, mit dem er im Alter noch an den Idealen seiner Jugend trotz aller Enttäuschungen festhielt, dann wollte es uns scheinen, als umspiele ein Hauch ewiger Jugend das geistvolle Antlitz unseres entschlafenen Freundes, als sei es unmöglich, dass seine Lebensarbeit schon getan sei. So begrüssten wir ihn an seinem 70. Geburtstag in der Hoffnung, dass er noch viele Jahre gleich dem Hausvater des Evangeliums aus den Schätzen seiner Lebenserfahrung, seiner abgeklärten Weisheit und edlen Menschlichkeit, Altes und Neues für uns und unsere Zeitschrift auszuteilen habe.

Gott hat es anders gefügt. Es kam das schwere Schicksal des europäischen Krieges. Auch für die Aufgaben, die unsere Zeitschrift sich gestellt hat — für die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den katholischen Nationalkirchen —, schien er eine schwere Bedrohung zu bedeuten. Denn wenn alle Kräfte unseres sittlichen und

religiösen Bewusstseins von der nationalen Hochspannung unseres Gemütes verzehrt wurden, konnte für die Pflege der gemeinsamen kirchlichen Ideale, für den Gedanken, dass die in feindlichen Lagern Stehenden durch den Geist christlicher Brüderlichkeit verbunden bleiben sollten, kaum noch Neigung bestehen. Der Gedanke schien in seiner Bedeutung entwertet, dass die verschiedenen katholischen Nationalkirchen eben in der Gemeinsamkeit ihrer altchristlichen Verfassung und des altchristlichen Brudergeistes ein Gut besitzen, das über alle nationalen Besonderheiten hinausreicht. Dieses Gut gleich einer verlorenen Perle aus allem Schutt der Zerstörung und Verwüstung wieder herauszusuchen, ist eine Aufgabe, der unsere Zeitschrift in dem verhältnismässig kleinen Kreise, den sie erreichen kann, um ihrer selbst willen wird nachgehen müssen. Zerrissene Fäden wird sie nach dem Kriege wieder anzuknüpfen, gelockerte zu festigen haben. — Kein anderer aber wäre für diese Aufgabe so berufen gewesen, wie ihr nun entschlafener Schriftleiter. Denn der Geist der Versöhnlichkeit war in seinem Wesen ganz besonders ausgeprägt, einer Versöhnlichkeit, die es sich nicht darum leicht machen wollte, weil sie den vorhandenen Gegensätzen innerlich gleichgültig und fremd gegenübergestanden hätte. Nein, bei ihm erwuchs sie aus dem Wunsche, alle, die guten Willens sind, im Geiste Christi eins zu sehen. So hat er auch zuletzt dem ungeheueren Erlebnis dieses Krieges mit dem Empfinden gegenübergestanden, dass er keineswegs eine dauernde Entfremdung der Beteiligten und Unbeteiligten zur Folge haben müsse, sondern eine höhere Wertschätzung für alle diejenigen, die wir in dieser Gottesfügung die Kraft ihres sittlichen Willens bewähren sehen. Von diesem Gesichtspunkt aus forderte er namentlich die Unbeteiligten auf, „ihr Mitgefühl zu stählen für den hohen sittlichen Aufschwung, den Gott den zur Kriegführung Gezwungenen in den unendlichen Opfern und Entsagungen, Arbeiten und Fürsorgen, in der Abwerfung von Nichtigkeiten und der Konzentrierung der Kräfte auf einheitliche grosse Ziele gnädig dargeboten habe“. Für alle aber, die Beteiligten wie die Unbeteiligten, sprach er den Wunsch aus, dass sie sich als eine grosse Gesamtgemeinde vor dem Altare Gottes zusammenfinden

möchten, einig darin, sich in ehrfurchtsvollem Schweigen zu beugen „unter seine gewaltige Hand, die auch im Kriege segnet, unter seinen unergründlichen Ratschluss, der in den höchsten Wirren und Nöten seinen Weg weiss und der Seinen nicht vergisst“.

Mit tiefer Rührung lesen wir sodann die letzten Sätze, die der Entschlafene für unsere Zeitschrift niedergeschrieben hat: „Auf dieser unerlässlichen Grundlage darf ein beharrlicher Glaube die Hoffnung und Zuversicht hegen, dass der Ewige die in Trümmer gefallene christliche Menschheitskultur wieder aufrichten wird.

Ja, er wird sie aufrichten, aber nicht wie wir es wollen, sondern wie und wann es sein heiliger Wille ist, der wieder einmal unendlich mächtiger spricht und sprechen wird, als es auf Erden das Ungestüm der Stärksten, das Urteil der Weisesten und das Sehnen der Frömmsten erfassen mag.“

Have, pia anima!

R. K.

Johann Friedrich von Schulte,

unser an Jahren ältester Mitarbeiter, ist am 19. Dezember 1914 zu Meran-Obermais in dem gesegneten Alter von 87 Jahren sanft im Herrn entschlafen.

Der Verewigte war einer der bedeutendsten katholischen Kirchenrechtslehrer; er wirkte in Prag, wo er auch Vertrauensmann und kanonistischer Berater vieler Bischöfe war, und seit 1872 in Bonn. Seine ausserordentliche organisatorische Kraft, sein weiter Blick in staatskirchenrechtlichen Dingen und seine unerbittliche Energie machten ihn zum geborenen Ordner der äusseren und mancher inneren Angelegenheiten der jungen Schöpfung des altgläubigen katholischen Bistums im Deutschen Reiche. Die kraftvolle Art, in der Schulte eine grosse Zahl von altkatholischen Kongressen leitete, ist jedem Teilnehmer unvergesslich. Dem tapferen und treuen Manne bleibt bei den Glaubens- und Gesinnungsgenossen ein dauerndes Andenken gesichert.

Requiescat in pace.